

Working with Feminism. Curating and Exhibitions in Eastern Europe

hg. von Katrin Kivimaa, Tallinn: Acta Universitatis Tallinnensis 2012, 237 S., ISBN 978-9985-58-753-9.

Rezension von Anna Baumgartner

Spätestens seit den 1980er Jahren steht die feministische Forschung zunehmend in einem transnationalen Kontext, was mittlerweile auch in der feministischen Kunstgeschichte und kuratorischen Praxis angekommen ist. Hiervon zeugen groß angelegte Projekte wie die 2007 im Brooklyn Museum präsentierte Ausstellung *Global Feminisms*,¹ in der sich die Kuratorinnen Maura Reilly und Linda Nochlin feministischer Kunst aus verschiedenen Ländern und Regionen der Welt widmeten, um diese in den Dialog miteinander zu setzen.

Feministische Kunst aus den ehemaligen sozialistischen Ländern Ostmitteleuropas stand – wenn überhaupt – bisher eher am Rande der feministischen Kunstgeschichtsschreibung und internationalen Ausstellungspraxis. Dies liegt, laut der Kunsthistorikerin und Kuratorin Martina Pachmanová, in erster Linie an der lange Zeit fehlenden Vernetzung osteuropäischer feministischer KünstlerInnen und KunstexpertInnen mit den internationalen Kunstzentren, und war auch durch die politische Situation vor 1989 bedingt.²

Erst das 2007 von der aus Belgrad stammenden Kunsthistorikerin Bojana Pejić initiierte Forschungsprojekt *Gender Check* förderte groß angelegt die Kooperation jener WissenschaftlerInnen, die sich mit Genderproblematiken beschäftigen, aber bis dahin – vor allem aufgrund von Sprachbarrieren – fast ausschließlich in ihren jeweiligen Heimatländern rezipiert wurden. Die Aufbereitung der Forschungsergebnisse in einer in Wien und Warschau gezeigten Ausstellung sowie einem begleitenden Katalog (2009)³ und einem weiterführenden Reader (2010),⁴ die in englischer Sprache erschienen, brachte die bis dahin „mostly individual and fragmented voices“ (Pachmanová)⁵ der Forschung zusammen und machte international auf die Vielfalt und Komplexität der feministischen Kunst und Genderdiskurse in den postsozialistischen Ländern aufmerksam.

Mit dem 2012 von Katrin Kivimaa herausgegebenen Band *Working with Feminism. Curating and Exhibitions in Eastern Europe* liegt nun eine weitere Publikation auf Englisch vor, welche die Forschung zur feministischen Kunstproduktion in den postsozialistischen Ländern in einen gemeinsamen Kontext bringt. Kivimaa, die wie auch ein Teil der an ihrer Publikation beteiligten Autoren, im Forscherteam von *Gender Check* vertreten war, nimmt mit ihrer Publikation dezidiert Bezug auf das Projekt von Bojana Pejić. Während in *Gender Check* jedoch Weiblichkeits- und Männlichkeitsmustern in der Kunstproduktion der ehemaligen sozialistischen Länder nach 1945 nachgespürt wurde, stehen in den hier vorliegenden Beiträgen, wie schon der Titel verrät, nicht die Kunstwerke, sondern feministische und/oder genderrelevante Ausstellungen und kuratorische Projekte im Fokus des Interesses. Erschienen ist der Band in der auf die Herausgabe von wissenschaftlichen Monographien, Festschriften und Tagungsbänden spezialisierten Reihe *Acta Universitatis Tallinnensis* des Tallinner Universitätsverlages (TLU Press).

Working with Feminism baut auf das von Katrin Kivimaa 2011 an der estnischen Akademie der Wissenschaften in Tallinn organisierte Symposium *Common Differences. Issues for Feminist Curating in Post-Socialist Europe* auf, das zum Ziel hatte, den Austausch zwischen Wissenschaftlern und KuratorInnen aus West und Ost voranzutreiben und die Geschichte feministischer Ausstellungen und aktueller kuratorischer Strategien solcher Länder, die die staatssozialistische Vergangenheit teilen, zu ermitteln.

Theoretisch locker inspiriert ist Kivimaas Projekt vom postkolonialen Feminismus und den Forschungen Chandra Talpade Mohantys. Diese hatte 1983 in Urbana, Illinois die Konferenz *Common Differences: Third World Women and Feminist Perspectives* mitor-

ganisiert und mit dem Begriff der *common differences* ein in der feministischen Forschung seither gängiges Modell zur Untersuchung signifikanter Ähnlichkeiten und Unterschiede im Leben und Schaffen von Frauen aus verschiedenen kulturellen und regionalen Kontexten geprägt. In einem Beitrag von 2003 machte Mohanty zudem auf die Notwendigkeit aufmerksam, bei der Untersuchung dieser Ähnlichkeiten und Unterschiede auch die globalen ökonomischen Systeme und Prozesse in den Blick zu nehmen und damit einen gemeinsamen Referenzrahmen zu bilden.⁶ Kivimaa versucht dieses Modell der *common differences* in ihrem Band auf die kuratorische Praxis zu übertragen: „A framework for the essays in this book is to be understood in terms of addressing what we consider the common conditions and contexts for feminist politics and exhibition making to be“, erläutert die Herausgeberin. Somit wird deutlich, dass es Kivimaas Anliegen ist, bei der Untersuchung der kuratorischen Praxis in den ehemaligen Ländern des Staatssozialismus über den nationalen Rahmen hinauszugehen und die überregionalen Verflechtungen, die sich bei der Arbeit mit feministischer Kunst ergeben, zu betrachten.

Gemeinsam mit der Einleitung der Herausgeberin widmen sich auch die darauf folgenden Artikel von ANGELA DIMITRIKAKI *Feminist politics and institutional critiques: Imagining a curatorial commons* und KATJA KOBOLT *Feminist curating beyond, in, against or for the canon?* theoretischen Reflexionen, die als Rahmen für den Sammelband verstanden werden können. Angela Dimitrikaki knüpft dabei in ihrem marxistisch geprägten Artikel, der eine starke Kapitalismuskritik beinhaltet und, wie von Kivimaa gefordert, eine überregionale Untersuchung liefert, an die Erörterungen der Herausgeberin an und kann als theoretische Erweiterung der Einleitung gelesen werden. Dimitrikaki setzt sich mit dem politischen Potential der Arbeit mit Feminismus auseinander und fordert, dass der kuratorische Akt zu einer feministischen Intervention werde. Um politisch zu operieren, müsse sich das feministische Kuratieren von der kapitalistischen Kultur distanzieren und sich weniger um Zugang zu den maskulin dominierten Kunstinstitutionen bemühen, sondern diese vielmehr in Frage stellen und autonome Gegen-Institutionen schaffen. Dimitrikaki macht dabei auf die ähnlichen Herausforderungen aufmerksam, mit

denen feministische KuratorInnen aufgrund der wirtschaftlichen Lage weltweit zu kämpfen haben. Die Autorin hinterfragt in diesem Kontext auch das regionale Konstrukt 'Osteuropa' und entwickelt eine neue Definition der Begrifflichkeit des 'Postsozialismus', in welcher sie den wertenden, durch die Ideologie des Kalten Krieges geprägten Gegensatz von West- und Ost aufhebt. Die heutige Wirklichkeit, in der sich die sozialistischen Parteien dem kapitalistischen Paradigma unterwerfen und die Privatisierung des Gemeingutes vorantreiben, gebe keinen Anlass mehr 'postsozialistisch' allein mit Osteuropa zu verbinden. Das 'postsozialistische Europa' wie Dimitrikaki es verstanden haben will, wird damit zu einer kontinentalen und nicht mehr regionalen Verfasstheit, worin die Autorin wiederum Spielraum für gemeinsame feministische Interaktionen und politische Agitationen fernab ideologischer Hierarchien sieht.

Nach diesem ersten theoretischen Block, der sich durch die Komplexität der Erörterungen vor allem an ein Fachpublikum richtet und in dem die Autorinnen die Notwendigkeit der Herausarbeitung einer (bisher fehlenden) Theorie des feministischen Kuratierens feststellen, folgen fünf Fallstudien aus verschiedenen postsozialistischen Ländern. Hier fließen zum großen Teil die persönlichen Erfahrungen der Autoren ein, die seit Jahrzehnten in ihren jeweiligen Ländern und oft auch auf internationaler Bühne an feministischen und/oder *queer* Projekten mitarbeiten. KATRIN KIVIMAA und IZABELA KOWALCZYK nehmen in ihren Beiträgen die Situation feministischer Ausstellungsprojekte und -theorien in Estland und Polen in den Fokus. Wie Kivimaa schon in der Einleitung macht auch Kowalczyk in ihrem Beitrag den Versuch der Theoretisierung der kuratorischen Praxis und verweist in Anlehnung an den Philosophen Jacques Rancière darauf, dass künstlerische Aktivität nur durch die Transformation der visuellen Ordnung politisch werden könne. Beide geben zudem, wie auch MĀRA TRAUMANE für den lettischen Fall, einen Überblick über die Geschichte der feministischen Ausstellungen in ihrer Heimat. PAWEŁ LESZKOWICZ zeigt am Beispiel seiner eigenen kuratorischen Arbeit das politische und öffentlichkeitschaffende Potential von feministischen und *queer* Ausstellungen in den Ländern Ostmitteleuropas, insbesondere Polens, auf,

während SUZANA MILEVSKA wiederum aus sehr persönlicher Sicht die spezifischen Probleme, mit denen Kuratorinnen in Mazedonien zu kämpfen haben, reflektiert.

Den Abschluss des Sammelbandes machen zwei Interviews mit Kuratorinnen: Das Gespräch, das HEDVIG TURAI im November 2009 mit Bojana Pejić führte, verweist noch einmal dezidiert auf den engen inhaltlichen Zusammenhang des Sammelbands *Working with Feminism* mit dem *Gender Check*-Projekt. KATRIN KIVIMAA's Interview mit Rebeka Pölsdam und Airi Triisberg, in dem die erste internationale, von Mai bis Juni 2011 in Tallinn präsentierte Gruppenausstellung zum Themenkreis ‚sexuelle Minderheiten und queer Thematik‘ im Fokus steht, gibt einen weiteren, alltagsnahen Einblick in die aktuelle kuratorische Praxis in den postsozialistischen Länder und bestätigt vielfach die Argumentationen aus den vorhergegangenen Beiträgen.

Die einzelnen Fallstudien deuten auf eine rege feministische Forschung in den hier präsentierten Ländern hin, die verschiedenen theoretischen Ansätzen folgt. Es zeigen sich Überschneidungen in den Genderdiskursen sowie in der Geschichte feministischer Ausstellungen und kuratorischer Projekte, die auf strukturelle Gemeinsamkeiten verweisen, die sich aus dem kommunistischen Erbe und dem Wiedererstarken national-konservativer Werte in den postsozialistischen Ländern nach 1989 ergeben. So geht aus mehreren Beiträgen hervor, dass in der Öffentlichkeit und oft auch bei den KünstlerInnen in der Zeit des Staatssozialismus kein Bewusstsein für feministisches Gedankengut westlicher Prägung existierte – selbst aus heutiger Sicht genderrelevante Ausstellungen und Kunstprojekte wurden meist nicht als feministische Interventionen gelesen. Auch wenn gerade in den letzten Jahren ein vermehrtes Interesse an feministischer Ausstellungspraxis zu verzeichnen ist, sind die KuratorInnen trotzdem bis heute sowohl in der Öffentlichkeit als auch in den Kunstinstitutionen nicht selten mit dem Fehlen eines kritischen Gender-Bewusstseins und der Negierung des politischen Potentials des Feminismus konfrontiert. Oft wird dabei feministische Kunst als etwas Fremdes, vom Westen Adaptiertes, aber nicht mit der eigenen lokalen Kultur Zusammenhängendes angesehen.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten und Überschneidungen, die bei der Lektüre der verschiedenen Beiträge zu entdecken sind, bleiben die einzelnen Erörterungen jedoch sehr stark auf den länderspezifischen Kontext konzentriert und damit – wie Kivimaa bereits in der Einleitung einräumt – hinter den im theoretischen Rahmen formulierten Bestrebungen zurück. Hier hätten die deutlichen Verflechtungen in einem eigenen Beitrag diskutiert werden können. Auch der vergleichende Blick mit anderen geographischen und politischen Regionen steht noch aus, um das von Dimitrikaki kritisierte und oft negativ konnotierte regionale Konstrukt des östlichen Europas zu durchbrechen.

Mit *Working with Feminism* liegt dennoch eine wichtige Publikation vor, die erstmals dezidiert das Feld des feministischen Kuratierens im sogenannten ‚Osteuropa‘ zum Thema hat und weiter zur Bündelung der feministischen Forschung in dieser Region beitragen kann. Damit ist die Möglichkeit der weiteren Vernetzung mit Forschern aus anderen historischen, geographischen und kulturellen Kontexten gegeben, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der feministischen (Ausstellungs-) Theorie und Praxis zu untersuchen und die Kunst der hier besprochenen Region auch theoretisch und historisch fundiert in global angelegten Ausstellungsprojekten zu berücksichtigen.

Endnoten

1. *Global Feminisms*, Brooklyn Museum 23. März bis 1. Juli 2007, kuratiert von Maura Reilly und Linda Nochlin.
2. Vgl. Martina Pachmanová: *In? Out? In Between? Some Notes on the Invisibility of a Nascent Eastern European Feminist and Gender Discourse in Contemporary Art Theory*, in: *Gender Check. Femininity and Masculinity in the Art of Eastern Europe* (Ausstellungskatalog), hg. von Bojana Pejić, Köln 2009, S. 241-248.
3. *Gender Check 2009* (wie Anm. 2).
4. *Gender Check. A Reader. Art and Theory in Eastern Europe*, hg. von Bojana Pejić, Köln 2010.
5. Pachmanová 2009 (wie Anm. 2), S. 244.
6. Chandra Talpade Mohanty: *„Under Western Eyes“ Revisited. Feminist Solidarity through Anticapitalist Struggles*, in: *Signs* 28.2 (Winter 2003), S. 501.

Der Beitrag wurde redaktionell betreut von Katja Bernhardt.